

Jasmine Mas

**PSYCHO DEVILS**

*Übersetzt von Alexandra Gentara*

NEW YORK TIMES BESTSELLERAUTORIN

J A S M I N E M A S



PSYCHO  
DEVILS

VAJONA

ROMAN

# HINWEIS

Sie sind echte Feinde. Es herrscht Krieg. Die Geschichte ist übermäßig gewalttätig. Dies ist ein Reverse-Harem-Roman. Alle sind Bösewichte.

Dieses Buch enthält einige intensive Szenen, die bei manchen Lesern Trigger auslösen könnten. Falls du Bedenken hast, beachte bitte die folgenden Content-Warnungen. Bitte achte gut auf dich. Viel Spaß :)

Dieses Buch enthält Inhalte, die bei Leser\*innen Unwohlsein auslösen könnten. Dazu gehören Gewalt, Brutalität, Blut, Folter, Mord, Schilderung von körperlicher und sexueller Gewalt und Missbrauch, Drogenmissbrauch und Drogenverherrlichung.

*»Ich muss meine Seele von dir zurückbekommen.  
Ohne sie töte ich mein eigenes Fleisch.«*

– Sylvia Plath

# EINFÜHRUNG

## *Zu den Sternen*

Alle Mythen haben einen wahren Kern.

In dieser Reihe geht es um verschiedene Planeten, die alle durch Schwarze Löcher miteinander verbunden sind.

Das heißt, es gibt Welten, die durch Portale miteinander konnektiert sind und deren Bewohner ihr aus Mythen kennt, die ihr aber immer als Märchen abgetan habt.

Es gibt viel Politik, Täuschungen und Geheimnisse im großen Stil. Und diese variieren von Reich zu Reich.

Im Reich der Menschen lernen die Bewohner, dass sie in einem anarchischen System leben und es keine oberste Autorität über die verschiedenen Länder gibt.

Doch sie irren sich.

Das Hohe Gericht herrscht insgeheim über *alle* Welten. »Reichsweiter Frieden« lautet das Motto.

Monster sorgen für diesen Frieden. Eine fast unmögliche Aufgabe, denn Reichtum korrumpiert, aber Macht zerstört.

Und unter den Hunderten von Planeten mit empfindungsfähigem Leben besitzen einige wenige besondere Individuen Macht auf nuklearer Ebene – mit mehr Energie in ihren Zellen als eine Atombombe.

Die Wahrheit: Die meisten Menschen verbringen ihr ganzes Leben, ohne etwas über die anderen Reiche oder die Wesen darin zu wissen oder sich dafür zu interessieren. Sie leben in Glückseligkeit.

In dieser Reihe ist Unwissenheit für unsere Hauptfiguren keine Option.

Durch ihr Geburtsrecht oder die Umstände sind sie Akteure in einem Spiel auf Makroebene.

Jetzt müssen sie nur noch überleben.

# WAS BISHER GESCHAH

Arabella, die Faekönigin, wird in ihrer Jungengestalt Aran entführt und auf die Eliteakademie gebracht, wo sie zum Attentäter ausgebildet werden soll.

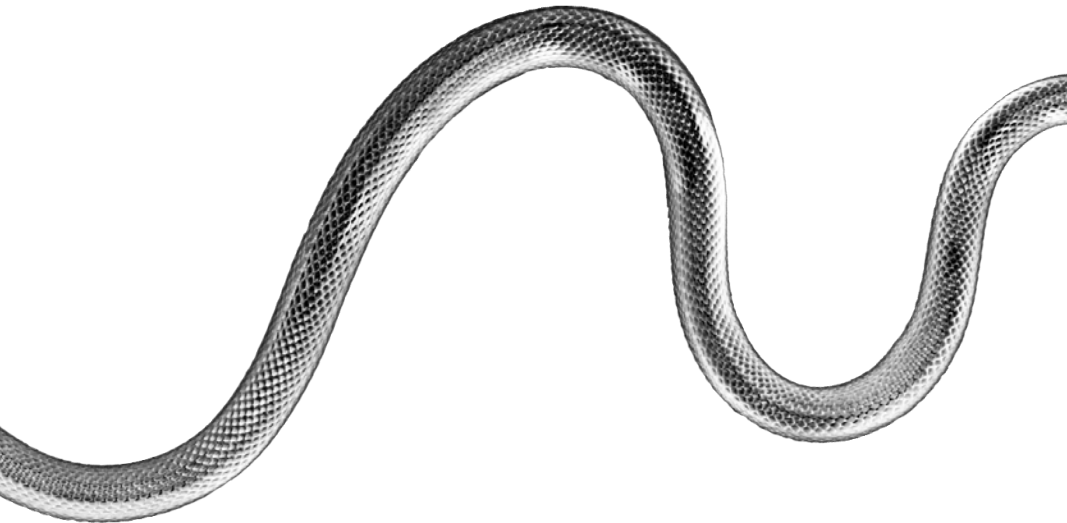
Ihre Mitstreiter im Ausbildungsprogramm sind John, mit dem sie sich anfreundet, und die drei Teufelskönige Orion, Scorpius und Malum/Corvus. Die drei nehmen Arabella nicht ernst und werden zu ihren Feinden.

Nach zahlreichen harten Prüfungen und Trainings an der Akademie erfährt Arabella am Ende, dass der Leiter der Akademie, der Vampir Lothaire, ihr Vater ist. Der verbindet sie durch eine verzauberte Tätowierung mit ihren drei Erzfeinden, den Teufelskönigen. Diese sollen künftig Arabellas Leben schützen, damit sie eines Tages den Thron des Todes im Fae-Reich besteigen kann. Doch bis dahin hat Arabella noch einige Prüfungen zu bestehen ...

# Der Anfang: Ketten

*»Unser größter Ruhm besteht nicht darin, niemals zu fallen, sondern jedes Mal wieder aufzustehen.«*

– Oliver Goldsmith



A decorative border of dark, detailed leaves and branches frames the top and sides of the page. The leaves are arranged in a natural, slightly asymmetrical pattern, with some branches extending further than others.

# 1

## Enthüllungen *Corvus Malum*

*Der Anfang: Ketten – Tag eins, Stunde null*

Krach.

Flammen explodierten, als wir fünf uns wieder in die Eliteakademie teleportierten und in ein leeres Klassenzimmer zurückkehrten.

Orion taumelte, und ich stützte meinen geliebten Gefährten. Scorpius legte seine langen Finger fest auf unser beider Nacken.

Seine Fingernägel gruben sich in die Haut.

Ich schmiegte mich in seine vertraute Berührung und versuchte, die pochenden Kopfschmerzen hinter meinen Schläfen zu ignorieren.

Innerhalb weniger Minuten hatte sich alles verändert.

Meine Gefährten und ich waren jetzt durch die verzauberten Tätowierungen an Aran gebunden.

Nein, an *Arabella*.

Das ehrenwerte Haus Malum war an eine lügende, schwache Fae gebunden. Eine. Nutzlose. Manipulative. Frau.

Ich schluckte schwer, und Scorpius' Nägel gruben sich tiefer in mein Fleisch. »Atme, Ignis«, flüsterte er mir ins Ohr.

Ich nickte, um ihm zu zeigen, dass ich mich bemühte.

Flammen züngelten über meine Schultern und meine Arme hinunter. Hitze brannte in meinen Adern, Schweiß tropfte mir vom Kinn.

Ich fühlte mich fiebrig, wie immer, wenn ich kurz davor war, die Kontrolle zu verlieren.

Mein Körper vibrierte vor lauter Kraft, die durch meine Adern pulsierte.

Es wäre euphorisch gewesen, die Flammen freizusetzen. Die gesamte Welt zu vernichten und sie mit Feuer rot zu färben.

Aber das durfte ich nicht.

Schweiß trübte meine Sicht.

»Konzentrier dich auf uns«, befahl Scorpius. Die Stimme meines Beschützers war hart wie Stahl und ließ keinen Raum für Widerworte.

Seine Fingernägel gruben sich tiefer in mein Fleisch.

Orion lehnte sich an mich. Dann griff er nach hinten und kroch mit der Hand unter den Bund meiner Jogginghose.

Seine Finger fühlten sich im Vergleich zu meiner warmen Haut eiskalt an.

Ich glühte vor Hitze.

Scorpius zog meinen Kopf nach hinten und drückte seine Wange an meine. »Hör auf meine Stimme«, forderte er.

Sein Griff verstärkte sich, und ich konzentrierte mich auf den Schmerz.

Ließ ihn mich erden.

»Du hast die Kontrolle«, sagte er bestimmt. »Du beherrschst das Feuer, nicht umgekehrt.«

Ich versuchte zu nicken, aber sein Griff war so fest, dass ich den Kopf nicht bewegen konnte. Ich leckte mir den Schweiß von den Lippen und wiederholte: »Ich habe die Kontrolle.«

Orion legte mehr Gewicht auf mich, und ich schlang die Arme um seine Schultern. Atmete seinen dekadenten, süßen Duft ein. Er roch nach Gefahr mit einer süßlichen Note.

Wie vergiftete Süßigkeiten.

Der hübsche Mann in meinen Armen machte einfach süchtig.

Mein Herz schlug unregelmäßig und ich lehnte mich weiter an Scorpius' kräftigen Körper. Seine beeindruckenden Muskeln hielten Orion und mich mühelos aufrecht.

Ich war zwischen meinen Gefährten eingeklemmt.

Mein Verehrter lag in meinen Armen.

Und mein Beschützer hielt mich fest.

Scorpius' Herzschlag pochte gleichmäßig gegen meinen Rücken, und ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf den Rhythmus.

»Fokussier dich auf meine Fingernägel«, flüsterte er, während er meinen Nacken fester umfasste. »Und auf deinen Atem.«

Ich konzentrierte mich auf den stechenden Schmerz.

Orion atmete laut ein, und ich folgte seinem Beispiel. Er atmete mit einem Zischen aus. Ich tat es ihm gleich.

Sein seidiges blondes Haar kitzelte mein Kinn, und er neigte den Kopf nach oben.

Atemberaubend warme braune Augen blickten mich besorgt an, seine vollen Lippen teilten sich. »Alles in Ordnung?«, formte er tonlos mit dem Mund.

Ein Schweißtropfen fiel von meinem Kinn auf seine Lippen.

Seine rote Zunge schnellte hervor und leckte ihn ab.

*Fuck.* Ich schluckte schwer.

»Ja, mir geht's gut«, flüsterte ich heiser und starrte auf den Mund meines Verehrten.

Seit der Pubertät interessierte ich mich für die Lippen anderer Leute. Und dieses Interesse hatte sich zu einer regelrechten Obsession entwickelt, als ich Orion begegnete. Ich wollte so viel Verdorbenes mit ihm anstellen.

Scorpius' Finger drückten meinen Kopf nach vorn und ich grinste, weil mein Beschützer genau wusste, was ich brauchte.

Verdammt, er kannte mich besser als ich mich selbst.

Sanft presste ich die Lippen auf Orions Mund.

Er schmeckte dekadent.

Gierig küsste ich ihn und genoss den salzig-süßen Geschmack. Seine Pupillen weiteten sich, bis das warme Braun vor Verlangen beinahe schwarz wurde.

Obwohl unsere Bindung noch nicht vollendet war, schob ich meine Zunge tiefer in seinen Mund.

Er schmolz regelrecht dahin und stöhnte.

Ich knabberte an seiner Zunge, packte mit flammenden Fingern seine Hüften und drückte seinen strammen Hintern.

Orion wimmerte. Ich stieß meine Zunge noch tiefer in seinen Mund, und der schwache Geruch von Rauch ließ mich erschauern.

Mein Verstand wurde schwarz.

Ich küsste ihn immer intensiver, als wollte ich ihn verschlingen. Der rauchige Geschmack vermischte sich mit seiner Süße und setzte meinen Verstand außer Kraft. Ich musste ihn haben. Ihn einatmen.

Scorpius' Fingernägel gruben sich tiefer in meine Haut, während er mich am Nacken weiter nach vorn schob und mein Gesicht gegen Orions presste.

Der Schwanz meines Beschützers war so hart, dass ich ihn durch unsere Jogginghosen hindurch pochen spürte.

Scorpius war schließlich Sadomasochist.

Ich stöhnte frustriert.

Nichts war so schmerzhaft, wie etwas zu wollen und gleichzeitig zu wissen, dass man es nicht haben konnte.

Das vertraute Unbehagen überkam mich, und Scorpius riss meinen Kopf weg. Orion rieb sich die Brust, als könnte er es dadurch vertreiben.

Wir drei keuchten laut in der Stille.

Scorpius zog sich zurück, und Orion trat einen Schritt vor, um Abstand zwischen uns zu schaffen.

Atemberaubende braune Augen blickten zu mir auf, dann schlossen sie sich verzweifelt. Die Fingernägel in meinem Nacken zitterten.

Besorgt sah er mich an.

»Mir geht's gut«, sagte ich barsch.

Flammen tanzten über meine Arme, doch das fiebrige Gefühl war verschwunden. Übrig blieb nur diese unangenehme Unruhe, die immer dann auftrat, wenn wir uns zu nahe kamen.

Mein Verehrter konnte mir nicht in die Augen sehen.

Mein Beschützer konnte nicht aufhören, die Fingernägel in meine Haut zu graben.

Ich war ihr Ignis und versagte ihnen gegenüber.

Wir waren gottverdammte Männer.

Drei verbündete Teufel, die ihre Seelenbindung nicht vollenden konnten, weil der vierte Partner fehlte.

Bis wir unseren anderen Beschützer gefunden hatten, durften wir uns nicht so berühren, wie wir es wollten. Und brauchten.

Ich fuhr mir grob über den rasierten Schädel und atmete tief durch.

Dann straffte ich die Schultern.

Stellte mich breitbeinig hin.

Zum ersten Mal, seit wir vom Tätowieren zurückgekommen waren, nahm ich meine Umgebung wieder wahr.

Wir standen mitten im Gang in Lothaires Klassenzimmer.

Der Vampir befand sich am Fenster, starrte nach draußen und wirkte eher wie ein Geist als ein Mann.

»Wow, was für ein Kuss«, ertönte plötzlich eine weibliche Stimme aus der hinteren Zimmerecke. »Das war einfach nur wow. Ich bin sprachlos. Super intensiv.« Ein leises Pfeifen war zu hören, während sie Rauch ausblies.

Ich ignorierte sie.

Blutrote Strahlen brachen sich in den Buntglasfenstern und bildeten auf dem Boden ein Mosaik aus sanften Farben.

Der friedliche Anblick verhöhnnte mich.

Lothaire wirbelte herum und trat gegen einen Schreibtischstuhl. Er zersplitterte in seine Metallteile, als er gegen die Wand krachte.

Keiner von uns zuckte zusammen.

An seine Gewalttätigkeit waren wir längst gewöhnt.

Lothaire raufte sich die Haare und stapfte zu seinem Schreibtisch, wobei er etwas über einen Wächter und den rechten Weg vor sich hin murmelte. Dann warf er wahllos einige Papiere durch die Gegend, als würde er nach etwas suchen.

Sein Gemurmel wurde verzweifelter, er sprach über Geheimnisse.

Offenbar verlor er gerade die Kontrolle.

»Warum habt ihr überhaupt Sex mit anderen Leuten, wenn ihr euch doch so sehr mögt?«, fragte die weibliche Stimme.

Ich biss die Zähne zusammen und tat so, als existierte sie gar nicht. Etwas lauter sagte sie: »Das kommt mir irgendwie illoyal vor.«

Ich konzentrierte mich auf die Stille in dem staubigen Klassenzimmer. Das perverse Gefühl der Ruhe, das mit der Stille einherging.

Staubpartikel schwebten durch die Luft, und die roten Strahlen der Sonnenfinsternis ließen alles so aufleuchten, als wäre es in Blut getaucht.

Als wären wir alle darin getränkt.

»Ich persönlich würde mich nicht mit anderen Leuten einlassen.« Sie zog lautstark an ihrer Pfeife. »Aber das sind nur meine fünf Cent.«

Die innere Ruhe, die ich beim Umarmen meiner Gefährten empfunden hatte, verschwand augenblicklich.

Meine Selbstbeherrschung verschwand.

In bedrohlichem Ton sagte ich: »Wag es verdammt noch mal nicht, mit uns zu reden.«

Schützend schob ich meine Gefährten hinter mich und sah Arabella finster an.

Sie verdrehte die Augen und wandte sich zur Seite, als wollte sie deutlich machen, dass sie mich ab sofort ignorierte.

Ihre rubinroten Lippen öffneten sich und bliesen langsam eine Rauchwolke aus.

Ein gequältes Knurren entrang sich meiner Kehle angesichts ihres hochmütigen Gesichtsausdrucks, Flammen züngelten über meine Arme.

Mit hochgezogenen Augenbrauen betrachtete sie ihre Pfeife, dann sackte ihr Körper auf einmal zusammen. Zierliche Finger rieben müde über ihre Stirn und die zart geschwungenen Wangenknochen. Ihre Haut war übersät mit Schnittwunden, die sie Lohaire verdankte. Er hatte sie gegen das Fenster geschleudert, kurz bevor sie ihre wahre Identität preisgegeben hatte.

Vor meinen Augen wuchs ihre Haut langsam wieder zusammen und heilte.

Ich hatte Aran gehasst, trotzdem zog ich ihn der Kreatur vor, die gerade vor mir stand. Dieser erbärmlichen Frau.

Sie war ein gottverdammter Witz.

Alles an Arabella – das zu hübsche Gesicht, die zarte Knochenstruktur, das lange, lockige blaue Haar – war ein Beweis dafür, dass Aran nie existiert hatte.

Mit ihrer Maskerade hatte sie alle in Gefahr gebracht.

Wir hatten zusammen trainiert und in lebensbedrohlichen Situationen gekämpft. Unsere Einheit war nur so stark wie unser schwächster Soldat, und in der Hitze des Gefechts war das Vertrauen zueinander manchmal alles, was wir hatten.

Sie hatte uns verraten.

Hinter mir fragte mein blinder Gefährte: »Was macht sie da? Freut die Sklavin sich etwa?«

»Nein«, flüsterte Orion Scorpius zu. »Sie raucht und betrachtet gelangweilt ihre Pfeife. Jetzt gähnt sie. Und sieht traurig aus.«

Meine Gefährten traten vor und flankierten mich.

Scorpius blickte finster. Boshaftigkeit strahlte von ihm aus, als würde er Orions Einschätzung nicht teilen. Das tat ich auch nicht.

Im Gegensatz dazu sah mein sanfter Gefährte Arabella mit großen Augen an.

Orions Verstand funktionierte anders. Er war obsessiv.

Wo andere lediglich Interesse zeigten, fixierte er sich.

Und stalkte.

Wir waren Orion begegnet, als er sich mitten in der Nacht über uns beugte und uns beim Schlafen beobachtete. Selbst nachdem wir drei längst erkannt hatten, dass wir Gefährten waren, brach er noch in unsere Zimmer ein und spionierte uns aus.

Leider zeigte er jetzt die gleichen Anzeichen von Besessenheit gegenüber dieser verlogenen Bitch.

Seine Augen waren weit aufgerissen, und er starrte sie quer durch den Raum an, ohne auch nur zu blinzeln.

Da er unser Verehrter war, war es meine Pflicht als Ignis und die von Scorpius als Beschützer, für seine Sicherheit zu sorgen. Das Problem war, dass uns der dritte Beschützer noch fehlte.

Und so, wie Orion sie gerade ansah, brauchten wir Hilfe.

»Bist du sicher, dass sie sich nicht darüber freut, uns so getäuscht zu haben?« Scorpius schnaubte. »Wahrscheinlich feiert sie sich insgeheim dafür, dass sie uns alle reingelegt hat und uns glauben ließ, sie wäre ein Mann.«

Orion sah sie weiterhin an, ohne zu blinzeln, und flüsterte: »Sie sieht erschöpft und ausgelaugt aus. Als hätte sie Schmerzen.«

Ich schnaubte. Sie sah aus wie eine hochnäsige, verlogene Göre.

Nach der Abscheu in Scorpius' Gesicht zu urteilen, stimmte er mir zu. Er hörte und spürte Dinge, die andere nicht wahrnahmen, und sein angeborenes Misstrauen hatte ihn clever gemacht.

Schließlich waren andere Leute im Allgemeinen erbärmlich. Sie waren nur Mittel zum Zweck.

Scorpius mochte ihren Schmerz.

Mir gefiel ihre Unterwürfigkeit.

Orion hingegen interessierte sich für niemanden. Und wenn er es doch tat, wurde es gefährlich.

Von der anderen Seite des stillen Klassenzimmers aus warf Arabella uns einen Blick zu und schnaubte verächtlich.

Die Flammen loderten höher.

Meine Muskeln schmerzten bereits von der Anstrengung, das Feuer zurückzuhalten, und ich atmete tief ein und aus.

Manchmal fühlte es sich an, als würde das Feuer *mich* kontrollieren.

Noch nie hatte ich auch nur einen einzigen Tag Frieden gehabt.

Wie konnte sie es wagen, lässig zu rauchen und so zu tun, als hätte sie nicht gerade unser Leben ruiniert? Wie konnte sie es wagen, mich anzuschmauchen?

Lothaire murmelte leise etwas über Dick und einen großartigen Plan. Er war in seiner eigenen Welt versunken.

Ich nutzte seine Ablenkung und schlich mich in die Ecke. Meine Gefährten folgten mir.

Als wir näher kamen, warf ich einen Blick nach unten.

Arabellas Jogginghose saß immer noch schief auf den Hüften und gab den Blick auf eine tätowierte Kette frei.

Eine schreckliche Erinnerung.

Wir waren aneinander gebunden.

Als wir einen halben Meter von ihr entfernt standen, blickte sie mit ihren blutunterlaufenen Augen zu mir auf. Dunkle Ringe lagen darunter.

Sie war schwach und erbärmlich.

»Sprich mich nicht an«, murmelte sie hochmütig und wandte den Blick ab.

Ich schnauzte zurück: »Sag mir nicht, was ich tun soll, du Bitch.«

Sie biss die Zähne zusammen und starrte die Wand an. »Ich habe gesagt, du sollst mich nicht ansprechen.«

Ich sah rot.

Während ich auf die wertlose Frau vor mir herabblickte, liefen die zerbrochenen Teile meiner Existenz wie ein Albtraum vor meinen Augen ab.

Die Umstände, die uns in diese Lage gebracht hatten, waren düster.

Alles war sehr schnell auseinandergebrochen.

Der Sonnengott hatte ein Turnier angekündigt, an dem alle Vierergruppen männlicher Teufel ab achtzehn Jahren teilnehmen mussten, um unsere Macht zu beurteilen und seine Teufelskönige zu ernennen.

Wir hatten versucht, uns von dem Wettbewerb zurückzuziehen, weil uns der vierte Partner noch fehlte. Unsere Partnerbindung war nicht vollständig; das wurde sie erst, wenn alle Partner miteinander einen Akt der Intimität vollzogen hatten.

Der Vertreter des Sonnengottes hatte unseren Antrag jedoch abgelehnt und uns zur Teilnahme verpflichtet.

Vielleicht wusste er es bereits.

Wir waren seit Jahrhunderten die jüngsten Teilnehmer gewesen.

Die anderen Teufel hatten gelacht, als wir den Anmeldesaal betraten. Doch das war ihnen sehr schnell vergangen.

Der Wettbewerb war das reinste Massaker gewesen.

*Unser Massaker.*

Wir waren in den Wettkampf gegangen, ohne die Grenzen unserer Fähigkeiten zu kennen.

Und als wir ihn wieder verließen, hatten wir sie immer noch nicht gefunden.

Die Kraft in unseren Adern war jedoch kein Stoff für Legenden, sondern für Albträume.

Als der Vertreter des Sonnengottes uns zu Königen krönte, sagte er: »Das Gute gleicht das Böse nicht in allen Reichen aus. Nur die Teufelskönige tun das.«

Der Sonnengott hatte uns zu seinen Henkern ernannt. Wir waren mit Gottes Wille zu gnadenlosen Albträumen geworden.

So viel Macht.

So viel Verantwortung.

Doch wir waren jung, vermissten unseren vierten Partner und lebten in ständigem Schmerz.

Alle Teufel waren vom Sonnengott angewiesen worden, unserer Krönung beizuwohnen, aber als wir vor der Menge standen, erreichte uns kein Paarungslied. Unser Vierter war nicht anwesend.

Das bedeutete, dass unser fehlender Gefährte noch irgendwo in einem anderen Reich war.

Genau genommen besagten alte Texte über Gefährtenbindungen, dass jede Spezies oder Person auch mit einem männlichen Teufel verbunden sein konnte. In der jüngeren Geschichte waren jedoch nur männliche Teufel mächtig genug gewesen, um eine Bindung aufrechtzuerhalten. Wir waren die stärkste Spezies. Unübertroffen.

Ich hatte mit dem Gottesvertreter diskutiert, dass der Sonnengott einfach unseren fehlenden Gefährten in den anderen Reichen ausfindig machen sollte. Doch er hatte mir ins Gesicht gelacht und meinte, dass das Schicksal so nicht funktioniere.

Ich knirschte mit den Zähnen bei der Erinnerung.

Die Akademie war unsere beste Chance, unseren vermissten Gefährten zu finden. Das behauptete jedenfalls der Vertreter, daher hatten wir Lothaires dämlichem Plan zugestimmt.

Sie alle waren komplett bescheuert.

In den ganzen zehn Jahren, in denen wir mit Lothaire trainiert hatten, hatte er nur vier männliche Teufel entdeckt, die in anderen Reichen lebten, und keiner von ihnen war unser fehlender Gefährte.

Unser Paarungslied hatte nicht auf sie reagiert.

Als Scorpius, Orion und ich uns zum ersten Mal begegnet waren, hatten unsere Feuer miteinander gesungen.

Es war ein tiefer, berauschender Rhythmus. Er ähnelte dem Schlagen einer Trommel, dem Krachen von Knöcheln auf Fleisch und dem Pochen eines wilden Herzens. Immer wenn ich in der Nähe von einem der beiden war, wurde das Lied lauter.

Unser Paarungslied war ebenso wild wie wir.

Jetzt war Arabellas wertloses Leben mit meinen kostbaren Gefährten verbunden.

Ekelhaft.

Als Gegenleistung dafür, dass wir unser Leben mit seiner Tochter verbanden, hatte Lothaire zugestimmt, sein Netzwerk zu nutzen und uns in der Akademie bleiben zu lassen, bis wir unseren fehlenden Gefährten gefunden hatten. Denjenigen, der unser Feuer zum Singen bringen würde.

Niemals hätte ich dem zugestimmt, wenn ich da bereits gewusst hätte, wer es war.

Ich atmete tief aus und machte einen weiteren Schritt auf sie zu.

»Komm mir nicht zu nahe. Hau ab«, schnauzte Arabella mich an, hockte sich hin und blies eine Rauchwolke zwischen den Lippen hervor. Das Pfeifen klang unnatürlich laut in dem stillen Klassenzimmer.

Ich öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, und stutzte.

Dann erstarrte ich.

Schnappte nach Luft, als mir klar wurde, was mich so unruhig gemacht hatte.

*Nein!*

Alles war sehr schnell gegangen. Wir waren so abgelenkt gewesen von Arabellas Enthüllungen und der Tätowierung, dass wir das Offensichtliche irgendwie übersehen hatten.

Unser Paarungslied ertönte nicht wie sonst.

Es war verstummt.

Das Klassenzimmer war unnatürlich still. Die einzigen Geräusche waren Lothaires leises Gemurmel und das Rascheln von Papier.

*Was zur Hölle?*

Entsetzen stieg mir die Kehle hinauf, und ich versuchte, mein rasendes Herz zu beruhigen. Hatte das Sklaven-Tattoo etwa unsere Bindung zerstört? Hatten wir uns damit selbst verdammt? Würden wir jetzt niemals Frieden finden?

Lothaire hatte uns versichert, dass es außer der Vereinigung unserer Lebenskräfte keinerlei Nebenwirkungen gäbe. Er hatte gelogen. Steckte sie da mit drin?

War das die ganze Zeit über ihr Plan gewesen?

Ich lauschte verzweifelt, aber die Stille war ohrenbetäubend.

Erdrückend.

Meine Knie zitterten, und ich konnte mich kaum aufrecht halten. Die Gefährtenbindung war *mehr* als nur ein Lied. Das wusste ich.

Sie spiegelte unsere Seelen wider.

Ich schloss die Augen und fokussierte mich auf mein Inneres.

Und auf das Feuer, das im Hauptkamin des Anwesens des Hauses Malum brannte. Es war ein Symbol für die Stärke unserer Bindung. Egal, wo ich war, konnte ich mit dem Kamin kommunizieren.

Unsere Gefährtenflamme loderte noch hell.

Erleichterung durchströmte mich.

Die sich rasch in Unbehagen verwandelte. Die leuchtenden scharlachroten Flammen zuckten und züngelten nicht wie sonst im pulsierenden Rhythmus unseres Paarungsliedes. Stattdessen wogten sie langsam und sanft hin und her, um sie herum schimmerten hellblaue Streifen.

Jede Erleichterung, die ich gerade noch empfunden hatte, verflüchtigte sich wie Rauch, denn das Sklaventattoo hatte etwas bewirkt.

Meine Hände zitterten, als rote Streifen wie Spritzer von frisch vergossenem Blut durch mein Blickfeld huschten.

Finster sah ich auf die Bitch herab, die sich in unsere Bindung gedrängt hatte.

Sie hatte uns allen Schande gebracht.

»Wie kannst du es wagen?«, hauchte ich und beugte mich zu ihr hinunter.

Ihre blutunterlaufenen Augen blinzelten langsam, während sie Rauch einatmete. Ihr Gesichtsausdruck wirkte gelangweilt.

»Wie kannst du es verdammt noch mal wagen?«, wiederholte ich.

Eine dunkelblaue Augenbraue hob sich, während sie leise lachte, als wäre das alles unheimlich witzig. Mit einem rauhen Zischen wich Luft aus ihrem Schmollmund.

»Ich sagte doch, du sollst nicht mit mir reden«, flüsterte sie.

Die Luft um uns herum erhitze sich, Flammen knisterten auf meiner Haut.

»Du hast keine Ahnung, mit wem du dich hier angelegt hast.« Meine dunkle Stimme erinnerte an das Knurren eines Tieres.

Arabella tat unbeeindruckt, aber ihre Nackenhaare sträubten sich.

Vor ihr stand ein Raubtier.

Nur die mächtigsten Teufelsfamilien gehörten zu Häusern, und ich war der Erbe des berüchtigten Hauses Malum. Eine alte Familie, deren Name gleichbedeutend mit großer Macht und Schmerz war.

Genau das ließ ich sie in meinen Augen sehen.

Ein Schauer lief ihr über den Rücken, und mein Lächeln wurde breiter.

Unbewusst spürte sie, dass sie es nicht mit einem normalen Mann zu tun hatte.

Alle Teufel konnten Feuerschwerter erschaffen. Aber nur eine Handvoll extrem mächtiger Männer wurde mit Seelenfeuer geboren.

Diese Teufel wurden als gottgleich angesehen – die Ignis.

Das Haus Malum hatte eine lange Historie dieser Seelenfeuer-Träger.

Und auch ich war ein Ignis, einer dieser gottgleichen Männer.

Gefährtenbindungen waren eine einzigartige Seelenverbindung, die sich nur um einen Ignis herum bildete. Unsere Gefährten waren dazu bestimmt, uns dabei zu helfen, das Seelenfeuer zu kontrollieren.

Die Struktur der vier Teufelsgefährten war immer dieselbe: ein Ignis, zwei Beschützer und ein Verehrter.

Vier mächtige Männer.

Eine Seelenverbindung, die sie alle miteinander verband.

Beschützer und Verehrte manifestierten ihre Fähigkeiten nur, wenn sie ihrem Ignis begegneten. Ihre Kräfte ergänzten die ihrer Ignis und umfassten auch die Manipulation von anderen. Aber jede Gefährtengruppe besaß einzigartige Fähigkeiten.

Die davon abhingen, wie der Ignis seine Seelenflamme einsetzte.

Das Feuer meines Vaters konnte Kranke heilen.

Dadurch konnte sein Verehrter Krankheiten in der Seelenflamme aller Leute erkennen.

Einer seiner Beschützer hatte eine betäubende Berührung, damit das heilende Feuer nicht schmerzte. Sein anderer Beschützer sorgte dafür, dass sich die Leute in seiner Gegenwart ruhig fühlten, sodass sie keine Angst vor den heilenden Flammen hatten.

Die Fähigkeit meines Vaters war wunderschön gewesen. Neid und Trauer breiteten sich in mir aus, wie immer, wenn ich an ihn dachte.

Ich wandte mich von der verlogenen Bitch ab und konzentrierte mich auf Orions atemberaubendes Profil und nicht auf die schrecklichen Erinnerungen.

»Alles ist gut. Ich bin da«, formte Orion tonlos mit den Lippen.

Ich versuchte, sein Lächeln zu erwidern, schaffte es aber nicht.

Die meisten Leute gingen davon aus, dass ein Ignis im Mittelpunkt einer Gefährtenbindung stand, weil er die Seelenflamme beherrschte.

Sie irrten sich.

Die Ignis und die Beschützer widmeten ihr Leben dem Schutz ihrer Verehrten.

Die Fähigkeit eines Verehrten war entscheidend für den Erfolg der Ignis, die die Seelenflamme beherrschten, und im Gegensatz zu den meisten männlichen Teufeln waren Verehrte von Natur aus sanftmütig.

Sie unterschieden sich körperlich und geistig von den anderen in der Seelenbindung. In der Teufelskultur wurden sie verehrt.

Ein Einhorn unter Monstern.

Ihre angeborene Güte ermöglichte es den Ignis, die Seelenflamme zu beherrschen, ohne von der Macht korrumpiert zu werden.

Verehrte waren immer Wesen von extremer Schönheit.

Sich um einen Verehrten zu kümmern, ihn zu verwöhnen und zu beschützen, gab den Ignis und den Beschützern einen Sinn. Es lenkte sie auch von der Last ihrer Macht ab.

Scorpius war mein Beschützer.

Orion war mein Verehrter.

Und ich war ihr Ignis.

Arabella schnaubte und murmelte etwas von melodramatischen Männern vor sich hin.

Wir drei waren nun alle mit einer Lügnerin verbunden.

Mit vor Wut zuckendem Kiefer wandte ich mich von meinem geliebten Verehrten ab und beugte mich zu ihr hinunter. »Was hast du getan?«, flüsterte ich finster.

Hätte ich lauter gesprochen, hätte ich sie angebrüllt und in Stücke gerissen.

Sie kratzte eine Kruste an der Unterlippe auf und schnaubte leise. »Nichts.« Sie machte sich nicht einmal die Mühe, eine Ausrede zu erfinden.

Ich hechtete vor, als wollte ich sie schlagen.

Arabella zuckte nicht einmal zusammen.

Trotz meiner deutlich sichtbaren unheiligen Wut ignorierte sie mich. Deutlich größere Männer hatten sich in ihrer Lage bereits in die Hose gemacht.

Ich richtete mich zu meiner vollen Größe auf.

Mit meinen zwei Metern war ich es gewohnt, Frauen zu über-

ragen. Arabellas Kopf reichte mir bis zur Brust, und es war beunruhigend, wie nah unsere Gesichter beieinander waren.

Trotzdem hatte ich einen Größenvorteil.

Mein Atem ließ ihr Haar flattern und ich fletschte die Zähne. »Was auch immer du dir von deinem Betrug versprochen hast, denk noch einmal darüber nach. Wenn ich herausfinde, dass du unser Paarungslied absichtlich störst, werde ich dich vernichten. Auf eine höchst brutale Art und Weise, die du dir nicht einmal vorstellen kannst.«

Scorpius schnappte nach Luft und Orion taumelte, als auch sie bemerkten, dass unser Paarungslied verstummt war.

Ich warf einen Blick zur Seite und stellte fest, dass Lothaire immer noch abgelenkt seinen Schreibtisch durchsuchte.

Ich trat noch einen Schritt näher.

Meine Brust drückte gegen ihre.

Und ich überragte sie mit all meinen Muskeln.

Dann lächelte ich böse. »Es ist mir egal, dass er dein Vater ist. Niemand wird dich vor uns beschützen. Uns kannst du nicht so manipulieren wie Horace. Wir werden dich wie die Schlampe behandeln, die du bist. Ich schwöre bei den großen Vorfahren des Teufelshauses Malum, wenn ich auch nur den geringsten Hinweis darauf finde, dass du unsere Gefährtenbindung absichtlich sabotierst ...« Ich drückte sie gegen die Wand. »... wirst du vor unserem Haus an einem Pfahl gekreuzigt und bis in alle Ewigkeit brennen. Und dein kleines Sklavenmal wird dafür sorgen, dass du nicht stirbst. Das garantiere ich dir.«

Ich rechnete damit, dass sie zurückzucken würde. Doch Arabella verdrehte nur die Augen.

Eine blaue Strähne kitzelte mich am Arm.

Das Gewirr aus langen türkisfarbenen Haaren fiel in seidigen Locken bis zu ihrem Hintern. Es widerte mich an. Ich hatte schon immer glattes Haar wie das von Orion oder Scorpius bevorzugt. Ihr Haar war ein lockiges Durcheinander.

Leise sagte sie: »Ich habe keine Ahnung, von welchem Lied du sprichst. Ich habe nichts Unrechtes getan. Im Gegensatz zu euch

dreien.« Sie rümpfte die Nase. »Hör auf, mir Angst einjagen zu wollen. Das funktioniert nicht. Du hast mich schon mal in Brand gesetzt, und glaub mir, ich habe schon deutlich Schlimmeres erlebt.«

Ich schnaubte über ihre Dreistigkeit.

Sie *sollte* verdammt noch mal Angst vor mir haben.

Außerdem hatte ich ihr das Gesicht zerschmolzen. Auf keinen Fall konnte sie Schlimmeres erlebt haben.

Sie lächelte. »Wenn du mir drohen willst, dann sei wenigstens kreativ. Mich auf einem Pfahl vor eurem kleinen Haus zu verbrennen, ist ganz schön klischeehaft.«

»Das war kein Scherz.« Ich beugte mich näher zu ihr und atmete ihren eisigen Duft ein. Er brannte. »Und ich meine es ernst. Keine Sorge, das Haus ist nicht klein. Es ist ein Anwesen mit viel Land drum herum. Niemand wird dich dort schreien hören.«

Schnaubend betrachtete Arabella ihre Nagelhaut, als würde mein Körper nicht regelrecht an ihrem kleben. Als würde ich sie nicht gegen die Wand drücken.

Ihr Tonfall triefte vor Arroganz. »Ich bin in einem Palast aufgewachsen. Glaub mir, für mich wäre es ein kleines Haus.«

Ich atmete tief ein.

Sie winkte ab. »Du musst dich nicht dafür schämen. Ist ja nicht deine Schuld, dass du hässlich und arm bist.«

Schiere Wut.

Ich wollte sie in ihre Einzelteile zerlegen.

Und danach anzünden.

Ich wollte ihr zeigen, was es heißt, ein Ignis zu sein. Was es bedeutet, mit den Seelen der Leute zu spielen.

Warum ich ein Teufelskönig war.

Ein Monster.

A decorative border of dark, detailed leaves and branches frames the top and sides of the page. The leaves are of various shapes, some oval and some more elongated, with visible veins.

## 2

### Konsequenzen

# *Corvus Malum*

*Der Anfang: Ketten – Tag eins, Stunde null*

Die Flammen knisterten lauter, während ich mit meiner Selbstbeherrschung rang.

Arabella betrachtete mein Feuer mit Abscheu.

»Männer sind so was von widerwärtig.« Sie stieß gegen meine Brust.

Ich trat einen Schritt zurück, froh, etwas Abstand zwischen uns zu schaffen. Sie widerte mich an.

Müde rieb sie sich die großen Blutergüsse unter den Augen. Die Glasschnitte in ihrem Gesicht waren verheilt und verblassten, aber die dunklen Ringe waren geblieben. Die Farbe hob sich deutlich von ihrer blassen Haut ab.

Wieder einmal konnte ich nicht anders und verglich Arabella mit ihrer männlichen Tarngestalt.

Als Junge war sie dünn gewesen, mit einem breiten Körperbau, der versprach, sich durch ausreichende Bewegung und Nahrung noch zu füllen. Arabellas Körperbau war deutlich schmaler. Sie hatte schlanke Muskeln, aber kaum Schultern.

Dieses Mädchen würde *niemals* eine Kriegerin werden.

Meine Oberlippe verzog sich, als ich mich daran erinnerte, wie sie im Training und bei Gefechten zu kämpfen gehabt hatte.

Aus genau diesem Grund durften weibliche Teufel niemals an Kämpfen oder Kriegen teilnehmen. Sie konnten zwar Feuerschwer-

ter führen, aber sie waren schwach und verabscheuten Gewalt, sodass sie ihre Fähigkeiten nie einsetzten.

Frauen brachen in gewalttätigen Situationen immer zusammen.

Sie brauchten ständig Aufmerksamkeit und wollten verwöhnt werden, sonst weigerten sie sich, zu funktionieren. Sie waren zu nichts anderem zu gebrauchen als zur Kindererziehung, was bei Teufeln höchst selten vorkam. Daher faulenzten sie die meiste Zeit nur.

Angewidert knirschte ich mit den Zähnen und ballte die Fäuste.

Während Scorpius und Orion schweigend darauf warteten, dass ich mich wieder in den Griff bekam, berührten sie meine Arme, um mich zu trösten.

Es half nichts.

Vergangenheit und Gegenwart verschmolzen miteinander.

Mein leiblicher Vater und seine Gefährten waren gestorben, als ich noch ein Baby war, und meine Mutter hatte ich nie kennengelernt. Sie war nichts weiter als eine Hure gewesen, die großzügig dafür bezahlt worden war, mich zu gebären und aufzuziehen. Sie hatte meine Väter betrogen und mich sofort verlassen.

Arabella war genau wie sie. Faul und verwöhnt hatte sie uns belogen, um zu bekommen, was sie wollte.

Schweiß rann mir über das Gesicht, und die Temperatur in der Zimmerecke stieg sprunghaft an.

Arabella zog den Kragen ihres übergroßen Sweatshirts herunter, um sich abzukühlen.

Als sie den Stoff von ihrer Haut wegzog, sah ich direkt auf ihre Brust.

Plötzlich wurde mein Mund trocken, und das hatte nichts mit den Flammen zu tun, die aus mir herausströmten.

Ich starrte auf die zarte Wölbung ihrer Brüste.

Und leckte mir die Lippen.

*Was zur Hölle?*

Hastig riss ich die Augen von ihr los.

Ich hatte nur deshalb so hingeschaut, weil sie früher eine Männerbrust hatte. Reine Neugier.

Nichts anderes.

Gar kein anderer Grund.

Ich bewegte den Kiefer hin und her, bis ich genug Selbstbeherrschung zurückgewonnen hatte, um zu sprechen, ohne sie dabei zu verbrennen.

»Du bist widerwärtig«, knurrte ich.

Es folgte eine lange Pause, während meine Worte zwischen uns widerhallten.

Arabella seufzte schwer.

Dann nickte sie, als hätte sie gerade eine Entscheidung getroffen.

Lächelnd sah sie mir in die Augen. »Was sagte Lothaire noch? Ihr könnt euren fehlenden Gefährten in keinem der Reiche finden. Wie schade.« Sie lächelte noch breiter. »Es muss schlimm sein, ihr zu sein.«

Ich dachte nicht nach. Reagierte einfach nur.

Und stürzte mich auf sie.

Ich musste sie in Angst und Schrecken versetzen.

Am ehesten befriedigte es mich, mich an einer willigen Frau auszutoben. Ich hatte schon Männer benutzt, aber ihre Hingabe war nicht so süß. Eine gedemütigte Frau hingegen gab mir vorübergehend das Gefühl, die Kontrolle zu haben.

Das half mir, die Lücke zu füllen, die unser fehlender Gefährte hinterließ. Ein wenig zumindest.

Selbst jetzt, als ich über Arabella stand und Flammen spuckte, weigerte sie sich, vor mir zu kuschen. Und mir zu geben, was ich brauchte.

Ich hatte Aran für seine Schwäche und seine Geheimnisse gehasst, aber Arabella verabscheute ich mit jeder Faser meines Wesens. Sie grinste. »Ich hoffe, ihr findet euren Gefährten niemals.«

Das war zu viel.

Ich würde sie verbrennen.

Flammen schossen nach vorn.

Doch Orion riss mich von dem wertlosesten Wesen sämtlicher Reiche weg, mein Feuer verfehlte sie nur knapp.

Er zog mich zurück in die Mitte des Raumes. Weg von ihr.  
Scorpius trat auf die Schlampe zu, während mein Verehrter mich zurückzog.

Sofort hörte ich auf, mich zu wehren.

Meinem Verehrten hätte ich *niemals* etwas angetan. Niemals.  
Das war die Grundvoraussetzung meiner Existenz.

Wir hätten Orion während des Wettbewerbs um die Königs-  
würde beinahe verloren, und eine solche Qual hatte ich noch nie  
erlebt. Scorpius und ich waren handlungsunfähig gewesen.

Und konnten nur über seinen sich selbst heilenden Körper  
wachen. Ignis und Beschützer waren extrem beschützend und  
besitzergreifend gegenüber ihren Verehrten. Aber was wir erlebt  
hatten, ging weit darüber hinaus.

Man nannte es die Bindungskrankheit.

Allein der Gedanke ließ mir kalten Schweiß ausbrechen, und ich  
drückte mich an Orion, während er mich festhielt.

Die Bindungskrankheit trat auf, wenn ein Verehrter unvorstell-  
baren Schmerzen ausgesetzt war.

Wenn ein Ignis und ein Beschützer ihren Gefährten im Stich  
ließen, wurde die Bindung gestört, um sicherzustellen, dass dieses  
Unrecht nie wieder geschah. Und wir hatten gelernt, dass man  
keine vollständige Seelenbindung brauchte, um diese Krankheit zu  
erleben.

Die unvollendete Bindung zwischen uns hatte uns weder essen  
noch schlafen lassen. Sie hatte uns bestraft, und wir hatten den  
Schmerz akzeptiert.

Als Orion endlich aufgewacht war, hatten Scorpius und ich vor  
Erleichterung geweint.

Frischer Schmerz und Reue ließen mein Herz schmerzhaft  
ziehen, aber ich konzentrierte mich auf den Mann, der sich an mich  
drückte.

*Deinem Verehrten geht es gut*, erinnerte ich mich und ließ mich  
von ihm wegziehen.

Scorpius beugte sich zu der Schlampe hinunter und flüsterte ihr  
sämtliche schmerzhaften Todesarten zu, die sie erleiden würde.

Mein Beschützer musste niemanden berühren, um ihm wehzutun.

Scorpius benutzte Worte, um jemanden zu vernichten, und wenn er schließlich doch zu körperlicher Gewalt griff, war derjenige bereits gebrochen.

Worte waren seine bevorzugte Folter. Jedes einzelne setzte er mit chirurgischer Präzision ein und ging dabei äußerst zielstrebig vor. Sie hingegen warf die Sätze so wahllos wie Handgranaten um sich.

Ich wollte ihr ins Gesicht brüllen.

Sie verbrennen.

»Beruhige dich, Corvus.« Orions sanfte, lyrische Stimme umhüllte mich. Er schlang die Arme um meinen lodernenden Körper und flüsterte: »Wir suchen unseren fehlenden Beschützer, danach werden wir unseren Frieden finden. Sie jetzt in Brand zu setzen, bringt nichts. Es gibt andere Mittel und Wege ...«

Er verstummte, und ich zitterte, als er meinen Hals küsste.

Orion war so verdammt attraktiv und lieb.

Er war der perfekte Verehrte für uns, denn niemand sonst hätte mit der Dunkelheit umgehen können, die in mir und Scorpius lauerte.

Ganz ruhig stand ich da, während Flammen aus mir strömten und er mich in den Armen wiegte.

Die Flammen umhüllten Orion, berührten ihn aber nicht.

Ich zwang mich dazu, mich zu entspannen.

Arabella würde schon noch erfahren, warum das Wappen des Hauses Malum ein Drache war. Wir verbrannten jeden, der unseren Gefährten Schaden zufügte.

Lange Momente vergingen, während Orion mich umarmte.

Minuten später hörte Lothaire auf, in seinen Papieren auf dem Schreibtisch zu blättern und von einer Verschwörung zu murmeln.

Er richtete sich auf.

Orion und ich lösten uns langsam voneinander. Scorpius kam zurück, um sich zu uns in die Mitte des Zimmers zu gesellen.

Arabella blieb in der Ecke stehen.

Wir gaben uns lässig, denn wir waren nicht dumm.

Lothaire war schließlich der Vampir, der den berühmten Halbkriegern beiläufig das Genick gebrochen hatte.

Und wir brauchten seine Hilfe, um unseren fehlenden Gefährten zu finden.

Falls Lothaire die Spannung bemerkte, erwähnte er sie nicht. Stattdessen sah er quer durch den Raum zu seiner Tochter und fragte verärgert: »Musst du ständig rauchen?«

Arabella blies eine Rauchwolke in Form einer Pistole aus und griff danach. Sie drückte ab.

Eine harmlose Rauchkugel prallte von Lothaires Brust ab. Er biss die Zähne zusammen, reagierte aber ansonsten nicht.

Ihre Krähe krächzte vor Freude, während sich die Pistole auflöste. Aus irgendeinem Grund war die Krähe die einzige ihrer Rauchgestalten, die materialisiert blieb.

Ich fragte Lothaire: »Halten Sie es für klug, unser Leben an dieses erbärmliche Wesen zu binden?«

Scorpius grunzte zustimmend.

Orion gab einen missbilligenden Laut von sich.

»Wagt es nicht, schlecht über meine Tochter zu reden.« Lothaires Narbe zog sich böseartig zusammen.

Arabella lachte.

Peng. Peng.

Es dauerte einen Moment, bis wir alle begriffen, dass das Geräusch von einer weiteren Rauchpistole kam.

»Dein Ernst? *Jetzt* willst du plötzlich ein Vater sein?« Peng.  
»Das ist ja wohl der Gipfel dramatischer Ironie.« Peng.

Sie entleerte ein ganzes Magazin mit Rauchkugeln in Lothaires Brust.

»Du wirst mir Respekt erweisen!«, brüllte Lothaire.

Sie verzog dramatisch das Gesicht und richtete die Rauchwaffe auf ihre Schläfe.

P-p-p-p-peng.

Das gesamte Magazin entlud sich in ihrem Schädel.

»Reizend.« Scorpius schnaubte, als Orion ihm ins Ohr flüsterte, was sie gerade tat.

Lothaire starrte sie an, als wollte er ihr den Hals umdrehen.

Dazu musste er sich hinten anstellen.

Sie war unkontrollierbar.

Respektlos.

Launisch.

Ich sagte zu Lothaire: »Wir haben ihr Leben mit unserem verbunden, wie Sie es verlangt haben. Und wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt, also müssen Sie Ihren auch einhalten.«

Lothaire nickte abwesend, während er seine Tochter finster ansah. »Ich werde meine Späher darauf ansetzen, euren fehlenden Gefährten zu finden. Ihr dürft in der Akademie bleiben, bis ihr ihn gefunden habt.«

»Gut«, sagte ich. Wenigstens eins war nicht ruiniert.

Alle in den letzten Jahrhunderten registrierten Verbindungen waren zwischen männlichen Teufeln geschlossen worden, daher waren wir sicher, dass unser fehlender Beschützer auch ein männlicher Teufel war, der bloß in einem anderen Reich lebte. Lothaire war immer noch unsere beste Chance, ihn zu finden.

Ein Schauer lief mir über den Rücken, als wir fünf schweigend in dem stillen Raum standen.

*Vielleicht erkennen wir unseren Gefährten wegen der frischen Sklaventätowierung nicht mehr?*

Das Motto des Hauses Malum war mir in Fleisch und Blut übergegangen:

*Ut sicut meus – als mein Eigentum bewahren.*

Selbst unter anderen Teufeln waren die Ignis aus dem Hause Malum für ihre Besitzgier bekannt. Wir beschützten unsere Gefährten wie Drachen ihre unfassbaren Schätze.

Wir waren besessen.

Nahezu psychotisch.

Allein der Gedanke, in der Gegenwart meines Gefährten zu sein und ihn nicht zu erkennen, ließ mir Galle die Kehle hochsteigen.

Lothaire knirschte mit den Zähnen, dann sagte er zu Arabella: »Du bist meine Tochter, und ich werde für meine Verfehlungen büßen.«